

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 4 (1928)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Die Gluten der Tiefe  
**Autor:** Prettenhofer, Emmerich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-834008>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE GLUTEN DER TIEFE

Von EMMERICH PRETTENHOFER

Es war am 31. Jänner 1866. Die weiße Jacht des Amsterdamer Schiffsreeders Adrian van Hoek lief von Athen her in das ovale Becken ein, das der Inselkranz von Santorin vor den Wogen des Ägäischen Meeres schützt.

Der Schiffsherr stand auf der Kommando- brücke, vor sich die Seekarte. Er war ein Fünf- ziger, gebräunt, das Haar leicht ergraut. Mit steinerne Ruhe leitete er die Landung.

Donnernd rasselten die Anker zur Tiefe, als das Schiff sich über der Stelle befand, an der die im Jahre 46 nach Christo aus dem Meer empor- getauchte Insel Thia bald darauf wieder unter dessen Spiegel versunken war. Ringum stürzten die Kraterwände der Inseln jäh zur Tiefe.

Neben Adrian stand seine junge Gattin Pia. Er hatte sie vor drei Jahren kennengelernt, als Sturm auf der Fahrt von Korsika nach Elba ihn tagelang auf der öden Felseninsel Capraja fest- hielt. Pias Vater war Inspektor der dort inter- nierten Sträflinge von Toskana. Es schien Adrian, als wäre die Madonna aus dem Rahmen, in den Raffael ihre Lieblichkeit gebannt hatte, gestiegen und wandelte als himmlische Vision durch die Steinwüste der Verbrecherherzen. Die hohe Gestalt krönte ein liebliches Hauptvoln, aus rosigem Antlitz leuchteten sanfte Braunaugen unter langen Wimpern. Der Sturm des Meeres wuchs zum Orkan in dem sonst so kühlen Her- zen des Schiffsherrn.

Nach zwei Wochen führte er sie als Gattin mit sich.

Heute hing ihr Blick bewundernd an dem Gat- ten, der so sicher in dem fremden Meere das Schiff lenkte wie das ihres eigenen Lebens.

Dann schaute sie um sich: Aus dem Meere, das tiefdunkel sie umgab, stiegen schwarze Fels- wände, grellweiß von Bimsstein gebändert, in furchtbarer Steilheit mehrere hundert Meter em- por, als scharfe Sichel zwei Drittel des Umkrei- ses begrenzend.

Im Westen ragten die Kaymenen-Inseln mit kahlen, zerrissenen Lavawänden in wilden Zak- ken empor, als wären sie erst gestern dem Chaos entstiegen. Nirgends Pflanzenwuchs. Eisiger Nordwind jagte düstere Wolken dahin, aus de- nen ab und zu ein greller Sonnenstrahl die fah- len Bimssteinklippen von Nea Kaymeni gepen- stig beleuchtete. Zeitweilig trug der Wind Schwe- feldämpfe heran, am Fuße der Kaymenen zeigte sich das Meer von Eisenquellen rötlich gefärbt.

Pia erschauerte: Eine Stätte des Todes!

Sobald Adrian das Schiff sicher vor Anker wußte, wich der Ernst aus seinen Zügen. Mit unendlicher Zärtlichkeit wandte er sich Pia zu, umschlang ihre Hüfte: «Nun kann ich dir die Wunder weisen, die Wasser und Feuer in ewig- em Wechsel hier gebildet haben. Dort der höch- ste Berg der Insel — ein Kloster glänzt auf dem Gipfel, — das ist der alte Grundstock ihrer Landfeste, aufgewölbt aus dem Urmeer, zugleich mit dem ganzen Schiefergebirge, das von Attika über die heutigen Inseln hieherzog. Noch war keine Spur von den Inselvulkanen hier im We- sten. Reiches Pflanzenkleid bedeckte damals die jetzt fast baumlose Hauptinsel Thera. Glück- liches Eiland! Heimstadt von Menschen vorge- schichtlicher Zeit, die Gerste und Hülsenfrüchte bauten. Sie haben den Ölbaum gepflegt, Häuser gewölbt, mit Fresken geschmückt, kunstvolle Vasen aus hiesigem Ton erzeugt, Steinwerk- zeuge aus dem Obsidian der Nachbarinsel Me- los, eine kupferne Säge, Gewichte aus Lava von je 105 Gramm, Goldschmuck lassen sie als Zeit- genossen von Agamemnon's Ahnen erkennen.

Da sprengte ein Vulkan unter dem Meeres- grund, auf dem wir ankern, seine Decke, bildete den Riesenkrater, in dessen Mitte wir stehen, füllte ihn bis zur Höhe der uns umgebenden Berge mit Lava und umkleidete den Inselberg mit dem Bimssteinmantel, unter dem er die Ackererde der Siedelungen mit all ihrem Men- schenglück begrub.

Eine neuerliche Erdrevolution hat dieses ganze Plateau so viele Hunderte Meter unter das Meer sinken lassen, als der uns umgebende Rand des Riesenkraters sich darüber erhebt, und wieder hat die See von diesem Becken Besitz ergriffen.»

Pia schmiegte sich bewundernd an ihn: «Nichts Festes, nichts Dauerndes ringum als un- sere Liebe! Bei der Einfahrt schien mir diese Bucht wie mein Grab. Deine Schilderung ihres Werdens läßt sie mir jetzt als Ort des Friedens erscheinen.»

«Der Inselname Santorin bedeutet heilige Irene, das ist Friede.»

«Wie hat das Bild sich verändert, seit wir mit- einander sprechen: Wie Schildpat schimmert das beruhigte Meer, goldbraun glänzt die dunkle Lava in der warmen Abendsonne, von rosigem Wölkchen heben sich die weißen Wände, die Kuppeln und flachen Dächer der Stadt, die den

Kratertrand in weitem Bogen krönt. Dort obeh funkelt als goldener Stern ein Fenster des Klos- ters! Wie ein Freundesauge blickt es auf uns herab. Wie glücklich müssen die Mönche dort sein?»

«Und du nicht hier?»

«Ja, bei dir!»

Sie blieben Hand in Hand auf Deck, bis der Mond die Zeugen wechselvoller Vergangenheit ringum in seinem milden Dämmerchein zu ei- nem einzigen Bild ruhiger Schönheit verschmolz. Friedvoll atmete das Meer; es war, als müßte es immer so gewesen sein und müßte es immer so bleiben. Sie schliefen wie auf der Mutter Schoß — im Krater des Vulkans.

Der Wein in der Klosterwirtschaft, der bis Rußland ausgeführt wird, wundete Adrian so sehr, daß er sofort ein Faß kaufen wollte. Da er das Griechische nur mangelhaft beherrschte, wurde er an den Mönch Hilarion, einen Korfioten, gewiesen, der fließend Italienisch spreche. Er fand ihn, einen etwa dreißigjährigen Mann, dessen edles Antlitz von einem tiefschwarzen Vollbart umrahmt war, in seiner Zelle, den Blick träumerisch aufs westliche Meer gerichtet. Nach landestüblichem Feilschen kam der Handel bald zustande. Das überlegen wehmütige Wesen des Mönches erweckte Adrians Interesse. Neidens- wert schien ihm die ausgeglichene Ruhe, das ent- sagungsvolle Glücksgefühl, mit dem der Mönch,

ihm zu kommen, er müsse ihm im Keller das ge- kaufte Faß übergeben, und eilte voran. Pia bat Adrian, ihm zu folgen, sie bleibe jetzt gern al- lein. Verwirrt begleitete er den Mönch, der seine von dem früheren Verhalten so absteckende Auf- gereiztheit zu verbergen suchte, indem er Eile wegen eines Chorgesanges, zu dem er erwartet werde, vorschützte.

Er führte Adrian durch ein Gewirr von sich kreuzenden Kellergängen, in deren Nischen Fä- ser aller Größen standen, drückte ihm endlich seine Kerze und eine Kanne in die Hand, die er mit düftigem Wein füllte, rief ihm zu, hier zu warten, und verschwand, ohne auf Adrians Ein- wendungen zu achten, plötzlich im Dunkel.

Es war Adrian, als ob durch den Widerhall seiner eigenen Rufe ein Geräusch wie von einer in der Ferne zugeschlagenen Tür klänge. Dann Totenstille. Adrian wartete . . .

Hilarion — mit seinem weltlichen Namen Ba- sil — hatte vor fünf Jahren im Streit einen Pi- sener Kollegen erschlagen, der sich anlässlich der Erhebung gegen König Otto spöttisch über Grie- chenland äußerte. Basil mußte seine Strafe in Capraja abbüßen und genoß dabei fast völlige Freiheit. Er sah Pia täglich, verehrte sie als Hei- lige, wagte es aber nur einige Male, mit ihr zu sprechen. Für sie war der schöne Mann, der nach Vorbildung und Motiv der Straftat von allen an- deren Gefangenen sich abhob, Gegenstand leb- hafteren Interesses. Er wurde nach einem Jahre überraschend begnadigt, ging ohne Abschied von Pia. Nach einigen Monaten rastloser Arbeit schrieb er ihr, er habe nun sein Doktorat ge- macht, ob sie gestatte, daß er sich nach seiner Spitalpraxis als Arzt in Capraja niederlasse. Pia erhielt den Brief einige Stunden nach ihrer Trau- ung mit Adrian. Die Mitteilung derselben trug Basil ins Kloster.

Nachdem er nun die Kellertür versperrt hatte, stürmte er zu Pia, die in Tränen auf der Bank saß; auf seinen Wink folgte sie ihm mechanisch in seine Zelle. Dort stürzte er zu ihren Füßen und entströmte die jahrelang verschlossenen Ge- fühle in leidenschaftlichen Liebesbeteuerun- gen.

Keinem von beiden fiel auf, daß sie sich dabei zum erstenmal des Duwortes bedienten: alle die Jahre hatten sie es in ihren verschwiegenen Ge- danken gebraucht.

Pia hatte neben dieser vermeintlich harmlosen Schwärmerei Adrian so zu lieben geglaubt, wie es ihr nach den patriarchalischen Anschauun- gen italienischer Provinz Pflicht erschien. Im jetzigen Augenblick aber war ihr Adrian der alte Mann, der fremde Nordländer. Sie dachte nicht einmal, wo er indessen bleibe. Hier war ihr Jugendtraum verkörpert, war südliche Glut, wie sie in ihrer eigenen Seele unter der Hülle stren- ger Landessitte und kindlichem Gehorsams schlummerte.

Plötzlich schrie Basil auf: «Ich kann mich nicht mehr trennen von dir. Ich werfe das Mönchsgewand hinweg. Dein weißes Schiff bringt uns über Nacht nach Smyrna, dort habe ich Verwandte, dort kann ich dich durch meine ärztliche Kunst ernähren.»

«Das Schiff ist nicht mein, wo ist er, der — andere?»

«Den hab' ich vergessen, er wird trinken im Keller. Sein sei der Wein, unser die Nacht, sie gibt uns Vorsprung. Geh allein zurück, einen Rosenkranz weit, bis dahin, wo am Fels die Li- lien blühen, dort hol' ich dich ein, Hilarion nicht mehr, nein, Basil, für immer!»

Sie gehorchte willenlos, er aber legte, allein geblieben, Talar und Popennütze in fliegender Hast ab, suchte seine weltlichen Kleider hervor, packte seine wenige Wäsche, seine ärztlichen Bücher und Instrumente zusammen — seinen größten Schatz, das Amulet, das Pia ihm in Ca- praja gegeben, und das Taschentuch, ihr Weih- nachtsgeheim für einige Sträflinge guter Füh- rung, trug er ohnehin stets bei sich.

Auf verborgenen Wegen schlich er, ohne un- zublicken, aus dem Kloster, führte Pia auf schwindligen Hirtenpfaden ungesehen zum Strand. Er zog einen Nachen aus dem Versteck. Das Pech zwischen seinen Planken schmolz in der siedenden Sturmflut. Sinkend, mit gebroche- nem Ruder, trieb er an das weiße Schiff. Adrians Steuermand wachte, als ihm Pia auftrug, sofort nach Smyrna zu dampfen, weder die Frage, wo der Herr bleibe, noch wer ihr Begleiter sei.

Er schrieb ihre Aufregung den von ihr gar nicht beachteten Unheilszeichen zu: Flammen tanzten auf dem milchigen Meer, brennbare Gase, ent- zündet von glühenden Steinen, die in breiter Feuergarbe von Nea Kaymeni aufstiegen, als leuchtender Regen auf die dunkle Lava nieder- prasselten, um hier in Millionen Funken zu zer- stieben. Wenn der Rauch nachließ, sah man



Nebelreiben am Tinsenhorn

Phot. E. Meerckdäper

Ein strahlender Sonntag folgte. Adrian und Pia stiegen die engen Windungen des «Blitz- weges» empor zur Höhe der Insel, sahen jenseits den Kegel sanft zum Meere abgeköst, den hel- len Boden von dunklen Linien gitterartig durch- zogen: den schwarzen Lavamauern, die die Weing- äärten voneinander abgrenzen, grüne Pflanzchen darin; jeder Weinstock eigentlich zu einem spi- ralen Riesenkorb gezogen, der der Traube Schutz vor der sengenden Sommersonne bietet.

Als sie den 568 Meter hohen Gipfel des Elias- berges erreicht hatten, von dem aus der Legende nach der Prophet im feurigen Wagen zum Him- mel gefahren war, schweifte ihr Blick über die blaue Meeresfläche bis zu den Schneegebirgen Kretas, von dem die vorgeschichtliche Kultur des weiten Umkreises ausgegangen war, über die nahe Insel Melos, auf der die Krone hellenischer Formenschönheit aufgefunden wurde: die Ve- nus von Milo des Louvre, nach Naxos, wo Ariadne den Wandel des Menschenherzens er- fuhr. Zu ihren Füßen lag in der trotz Windstille unbegreiflich unruhigen Meeresbucht das wei- ße Schiff. Sie konnten nicht wahrnehmen, daß rings um dasselbe das Meer Blasen warf, daß tote Fische umherschwammen, Felsblöcke von der Insel Nea Kaymeni stürzten, eine Klippe plötzlich versank. Die jetzt noch leichten Erd- erschütterungen und das dumpfe Grollen unter- irdischen Donners entgingen ihrer Aufmerksam- keit.

der ungewöhnliche Bildung verriet, von seinem Leben sprach, von dem Farbenzauber, den das goldige Licht des Südens ihm von seiner Hoch- warte aus in stetem Wechsel genießen lasse. Meer und Himmel, das bunte Gefels der Nähe, die fern verblauenden Inseln in schillerndem Schmelz malend. Nie möchte er diesen Ort ver- lassen, nie andere Anregung unter Menschen suchen, als die ihm sein Beruf als Arzt der Seele wie des Leibes biete; er sei in Pisa zum Doktor der Medizin promoviert, von den Inseln, selbst vom Festlande, kämen Heilungsuchende zu ihm. Der vorsichtigen Frage, warum er in sei- nen Jahren schon sich in diese Einsamkeit zu- rückgezogen habe, wich er aus.

Der Mönch begleitete Adrian bis zu der Bank vor dem Kloster, von der aus Pia die herrliche Aussicht genoß.

Sie saß mit dem Rücken gegen die Ankom- menden. Als sie deren Schritte nah hinter sich hörte, wandte sie das Haupt: Ihre eben noch himmlisch verklärten Züge wandelten sich zu starrem Schreck, alles Blut wich aus dem rosigen Antlitz, ihre Lippen formten unhörbar einen Namen, sie schien einsinken zu müssen. Adrian wollte sie besorgt stützen, sie stieß ihn zurück und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Dem nur um Pia bemühten Adrian entging das Ver- halten des Mönches, der bei Pias Anblick zu- rücktaumelte und nur einen unterdrückten Schrei ausstieß. Er rief Adrian zu, schnell mit

eine schwarze Klippe aus dem Meer emporsteigen. Ein schauerliches Getöse kam aus den Eingeweiiden der Erde. Der Steuermann sandte seinen gewandtesten Matrosen, einen Levantiner, ans Land, die Mannschaft heimzuholen, den Herrn zu suchen, die Schiffspapiere zu besorgen. Als die Besatzung nahezu beisammen war, lichtetete er die Anker, die der rasenden See nicht mehr standgehalten hätten, und kreuzte nahe dem



Ein Krankentransport der Misericordia

Adrian hatte im Keller gewartet, ruhig, wie nur ein Friese warten kann. Der Wein war herrlich! — wenn nur Pia nicht ungeduldig wurde; sie war vorhin so sonderbar erregt gewesen! Der Mönch schien von einem Kranken oder von seinen Zeremonien in Anspruch genommen; sollte er den Eingeschlossenen vergessen haben? Adrians laute Rufe zerrissen die Totenstille. Die Kerze war bis auf einen Stumpf herabgebrannt. Er mußte den Ausgang finden, ehe sie verlösch. Vorwärts! Die Quergänge gezählt, an denen er vorüber kam! Er begann zu laufen, das Licht verlösch, er irrte endlos umher, er strauchelte, fiel schwer gegen ein Faß. Die Wand gab nach. Sonderbar! Das Faß hatte keine Rückwand. Ein geheimer Gang! Er kroch hindurch bis zu einer Steinmauer. Durch deren Ritzen drang ferne Feuerlohe: die Außenwelt! Mit fiebernden Händen warf er die lose geschichteten Mauerstücke auseinander und kletterte ins Freie. Es war Nacht, aber in der Bucht flammte es weithin, inmitten sein Schiff auf der Fahrt! Zu Pia! Ueber mehrere Steinmauern, an denen er sich blutig riß, kam er zum Kloster. Das Tor verschlossen, niemand zu errufen. Er bog um die Ecke: da sah er die Mönche in feierlichem Zuge, ihren Abt die Tiefe beschwören, dann einen ergreifenden Bußgesang anstimmend. Adrians ängstliche Frage nach Pia wurde mit einer unwilligen Gebärde beantwortet. Sie wies nach unten. So eilte er hinab. Hätte er nicht dem Levantiner begegnet, er hätte

den. In Florenz hat die Loge sogar eigene Friedhöfe, wo Unbemittelte beigesetzt werden. Schon mancher Fürst und selbst der König soll so mitgeholfen haben, einen armen Schlucker zur letzten Ruhe zu tragen.

Italiens letzte Logenbrüder.

Von dem Auflösungsdekret, das Mussolini gegen alle Logen erlassen hat, ist nur eine nicht betroffen worden: die «Confraternità di Santa Maria della Misericordia», oder im Volksmunde kurz «Misericordia» genannt. Sie verdankt ihre Ausnahmestellung der Tatsache, daß sie nur Gutes tut und allen Menschen, ob arm oder reich, ihre Hilfe angedeihen läßt. Dieser Loge gehören hauptsächlich Intellektuelle und Künstler an, die sich durch einen schwarzen Mantel und eine Kappe unkenntlich machen. Die Pflege Schwerkranker, die Besorgung von Krankentransporten und Beerdigungen sind die hauptsächlichsten Dienstpflichten, die den Mitgliedern auferlegt werden.

sich beim rasenden Abstieg den Hals gebrochen. Durch den vereinbarten Pistolenschuß veranlaßte der Matrose das noch kreuzende Schiff, sie aufzunehmen.

Adrian stürzte zu Pias Kabine. Sie war versperrt. Die trunkenen Liebeslaute, die er vernehmen mußte, sagten ihm alles.

Adrian befahl seine Mannschaft in die Rettungsboote. Mit vorgehaltenem Revolver zwang er sie, abzusteuern.

Allein auf der Kommandobrücke stehend, fuhr er mit Volldampf auf die Mitte der Flammenwand zu.

Eine ungeheure Dampfwolke schoß zum Himmel. Sie entzog das weiße Schiff den angstvollen Blicken der am Strande betenden Mannschaft. War das Meer in den Feuerschlund, der sich vor ihren Augen aufgetan hatte, eingebrochen? War das Ende der Welt da? Eine Flutwelle wälzte sich heran, drang viele Meter hoch empor, riß Gräber auf, die Leichen erschienen wie zum jüngsten Gericht.

Dann erwartungsvolle Stille nach dem unheimlichen Gedröhne und Gebrause des Weltunterganges.

(Fortsetzung auf Seite 6)

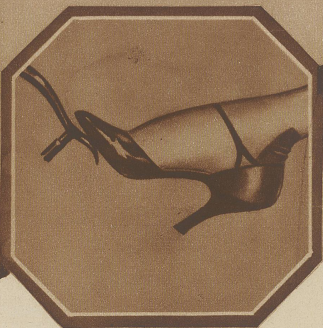


Ein verummtes Mitglied der Loge sammelt Spenden für die Armen

Steilabfalle von Santorin außer dem Fallbereich der Steinbomben.



Mitglieder der Misericordia tragen einen Mann zur letzten Ruhe



Die Schmierung des **AUBURN**

Arbeitende Motor- und Chassis-Teile sind der Reibung und Abnutzung unterworfen. Durch Schmierung kann das Material dauernd leistungsfähig erhalten werden. Auburn hat seine Wagen mit dem besten Schmiersystem, der Bijur-Zentral-Chassis-Schmierung, versehen. Es genügt ein leiser Druck mit der Fußspitze auf ein Pedal, um alle Reibungsstellen ausreichend mit schützender Schmierschicht zu versehen. Diese Art ist bequem, rasch und sauber für Hand und Anzug. Ergebnis: Federbolzen, Ventilator, Wasserpumpe, Federlaschenbolzen, Steuergelenke, Kupplungsstange etc. sind ausreichend geschmiert.

**Garage Orell Füssli-Hof, Akt.-Ges.**

ZÜRICH, Bahnhofstraße 31 / Peterstraße 11 - Telephon Selhau 26.13/14  
 Agence pour la Suisse Romande: Garage Montant, Genève, Terrassière 57-58, Téléphone: Stand 64.02  
 Vertretung für den Kanton Solothurn: Garage W. Bircher, Solothurn, Telephon 9.99  
 Vertretung für die Ostschweiz: Schaertler & Fischli, St. Jakobstraße 6, St. Gallen, Telephon 21.74.  
 Vertretung für den Bezirk Horgen: Waldmeier & Weber, Wädenswil, Garage zur Krone, Telephon 400.



**Rollfilms und Filmpacks**

**praktisch und preiswert**

(Fortsetzung von Seite 4)

Als das Morgenrot den Himmel färbte, sah man dort, wo gestern noch Meer gewesen, einen dunklen, über 100 Meter hohen Berg, die Insel Nea Kaymeni mehr als verdoppeln. Aus zerrissener Lava glühte die Unterwelt. Ein sanfter Wind trug die zu den Wolken emporgeschleuderte Asche zu den Küsten Asiens. War auch die Asche des weißen Schiffes und seiner drei letzten Insassen dabei? An der Stelle, wo es zuletzt gesehen worden war, entspringt seither dem Meeresgrunde eine heiße Quelle.

Der Mensch, der Herr der Schöpfung, nützt sie. Sie löst den Rost von dem Metallbeschlag der dort auf wenige Stunden ankernden Schiffe, läßt die an den Kiel sich heftenden Muscheln abfallen.

Die Glut der Tiefe sehren nicht nur des Lebens Güter, sie läutern sie auch und sühnen Lebensschuld.

### Die unmoderne Bibel

Die Engländer haben immer für ein bibelfestes Volk gegolten, und die englische Bibelgesellschaft ist die großartigste Organisation zur Verbreitung des Buches der Bücher unter den Völkern der Erde. Aber es scheint, als ob man bei dem Bestreben, die Bibel in die fernsten Länder zu bringen, die Heimat vernachlässigt hat, denn der Vorsitzende der englischen Bibelvereinigung, J. C. Meggitt, hat zu seinem Bedauern feststellen müssen, daß die Bibel unter der englischen Jugend unmodern geworden ist. Bei den Nach-

### Ein Zeitbild moderner Jugend



Kostprobe im Weekend-Biwak

forschungen, die er in 50 Volksschulen anstellte, 40 Prozent aller SchülerInnen keine Bibel besaß, erfuhr er, daß 50 Prozent aller Schüler und

derni, die in Großbritannien zur Schule gehen, 2½ Millionen ohne den Besitz einer heiligen Schrift auskommen, und 1½ Millionen der Kinder besuchen keine Sonntagsschule. Meggitt fordert daher, daß die englische Bibelgesellschaft eine ganz billige Ausgabe der heiligen Schrift für Knaben und Mädchen herausbringe und in den Schulen verteilen lasse.

### Alte Sprachen in den Schulen der Hettiter

Die Kinder der hettitischen Rasse, die ungefähr im Jahre 1000 vor Christi in Kleinasien zur Schule gingen, hatten ebensogut tote Sprachen zu lernen, wie die modernen Schulkinder Lateinisch lernen müssen. In der Hauptstadt des hettitischen Reiches gefundene Tonäpfelchen, die mit Keilschrift beschrieben waren, ergeben, daß die Hettiter die sumerische Sprache, die schon lange tot war, ihre Kinder lehrten, weil sie glaubten, daß in dieser alten Sprache gesungene Lieder und Beschwörungen besonders wirksam seien. In einigen der Keilschrifttafeln folgt dem sumerischen Text erst eine Uebersetzung ins Hettitische und dann eine ins Babylonische, und zum Schluß kam eine Aufstellung der Aussprache der sumerischen Wörter. Das Babylonische war anscheinend die Diplomatensprache unter den Hettitern wie die französische Sprache in Europa im 17. Jahrhundert.

(Umschau.)

## Der natürliche Reiz eines schönen Teints



liegt in der naturgemäßen Behandlung der Haut. Creme Mouson dringt infolge des unerreicht hohen Grades feiner Verarbeitung in das unter der Haut liegende Gewebe, reinigt, regt an und ernährt. In dieser einzigartigen Eigenschaft des Eindringens in die Haut liegt das Geheimnis der wunderbaren Wirkung der Creme Mouson-Hautpflege.

# CREME MOUSON

GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER WILLY REICHELT, KÜSNACHT-ZÜRICH (TELEFON 94)

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!



33 Muster-Zimmer

MOBELFABRIK  
**BORBACH ZÜRICH**  
Falkenstr. 21, Stadelhofen (Fabrik in Meilen)



Chalet-Fabrik E. Rikart, Belp/Bern  
Billige Preise. Erstklassige Ausführung. Pauschalübernahme.

## Ein Antlitz zart wie Blütenschnee



der köstlichste Besitz einer Frau! Schon unsern Urgrossmüttern galt ein zartes Antlitz, eine rosige Haut als das Begehrenstwerteste für Frauenschönheit und ihre Schönheitsmittel hüteten sie als wertvolle Geheimnisse. Heute haben wir es leichter! Die nach altbewährter Vorschrift aus feinstem Pflanzenöl, in Verbindung mit kosmetischen Zusätzen und köstlichen Essenzen hergestellte Bergmann's Lillienmilch-Seife ist das bequemste und wirksamste Schönheitsmittel. Leicht und luftig schäumend, von lieblichem Wohlgeruch wird sie seit einem Menschenalter von allen Jenen begehrt, die für eine Gesundheit und Schönheit fördernde Hautpflege Sinn und Verständnis haben.

Bergmann's  
**Lillienmilch**  
Seife

pflegt Ihre Haut  
reinigt Ihren Teint

BERGMANN & Co ZÜRICH



**Rausch's**  
Kamillen  
Shampooing  
ist immer noch  
die beste  
Kopfwäsche  
u. gegen Haarausfall  
verwendbar  
Rausch's Haarwasser

Erhältlich in allen Parfümerie- u. Coiffeurgeschäften  
**J. W. Rausch**  
EMMISHOFEN · SCHWEIZ

Verlangen Sie ausdrücklich

**Schnelli**  
Albert-Biscuits  
dann sind Sie gut bedient



In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

## Dr. Scholl's Zino Pads



Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf!

Dr. Scholl's Zino Pads sind praktisch und beliebt, weil sie nicht nur von selbst, sondern auch gut halten und den Schmerz sofort beseitigen. Sie sind wasserdicht und fallen selbst beim Baden nicht ab. Sie beseitigen die Ursache, schützen vor Druck und Reibung. Wo auch der Schuh drückt, ein Zino Pad wird helfen. In 3 Größen hergestellt für Hühneraugen, Ballen und Hornhaut. Preis per Schachtel Fr. 1.50. In den besseren Schuh- und Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien erhältlich.

GRATIS  
„ZINO“

Dr. Scholl's Fuß-Pflege, Glockengasse 10 (eh. Rennweg) Zürich  
Bitte senden Sie mir Gratis-Muster der Original Dr. Scholl's Zino Pads, für Hühneraugen, sowie Ihr Gratis-Büchlein „Die Pflege der Füße“. Eine 20 Cts. Marke für Porto lege ich hier bei.

Adresse: \_\_\_\_\_

Muster-Coupon  
Ein Dr. Scholl-Depot finden Sie in jedem größeren Ort

## Zenith - Stumpfen



von unübertroffener Feinheit  
Gautschi, Hauri & Co  
Reinach

rote Packung Fr. 0.80 blaue Packung Fr. 1.- weiße Packung Fr. 0.70